Ein Stück Mittelalter

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **- (1936)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-988013

Nutzungsbedingungen

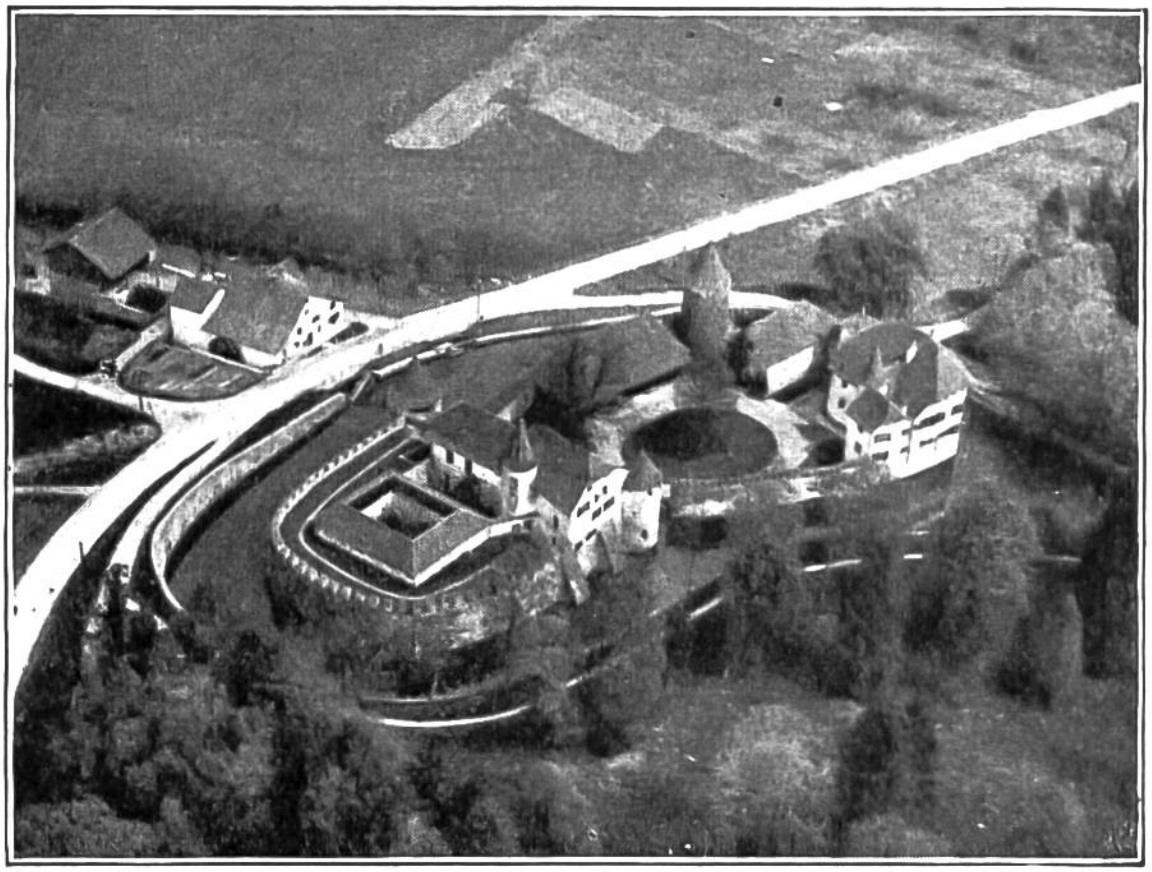
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Schloss Hallwil. Die Fliegeraufnahme zeigt deutlich, wie die alte Burg zum Schutze von breiten Wassergräben umgeben ist.

EIN STÜCK MITTELALTER.

Als ein ehrwürdiges Denkmal aus längst versunkener Vergangenheit ist die Wasserburg Hallwil unserer Zeit erhalten geblieben. Auf dem Bild sehen Schloss und Garten schier wie verzaubert aus, und auch das Mühlrad am Hause gegenüber scheint wie in Dornröschenschlaf gesunken. Es würde uns nicht wundern, wenn plötzlich Ritter und Reisige, gefolgt von ihren Knappen, fest im Sattel aus dem Burghof dahersprengten. Oder wir denken uns eine muntere Jagdgesellschaft, Damen auf braven Zeltern, Falken auf der behandschuhten Faust, über die Torbrücke herausreiten. Fröhliche Waldhornklänge und das muntere Gekläff der jagdbegierigen Hundemeute begleiten den Zug. Doch nein, da rattern Autos in beschwingtem Lauf daher. Früher aber, da zogen von diesem Schloss, ihrem ange-

stammten Hause, die Herren von Hallwil in fremde Kriegsdienste oder aber siedelten ins Kloster Beromünster, auf benachbartem Luzernerboden, über und nahmen das geistliche Kleid. Ritter von Hallwil begleiteten ihre österreichischen Herren in die Kämpfe von Morgarten, Sempach und in die Appenzellerkriege. Einer führte als Hauptmann ein Fähnlein Zürcher im alten Zürichkrieg. Dann stammte auch aus diesem Schloss ein feiner Gelehrter, der die sieben freien Künste studiert hatte und die Hohe Schule zu Freiburg im Breisgau begründen half. Hans von Hallwil, der bekannteste dieses Geschlechts, wurde bei Grandson zum Ritter geschlagen und führte bei Murten die Vorhut der Eidgenossen siegreich gegen die Burgunder. Später ging er, als Rat und Kammerherr hoch in Ehren gehalten, zu Ludwig XI. an den königlichen Hof Frankreichs. Seit die Berner den Aargau erobert hatten, waren die Herren von Hallwil Burger der Stadt Bern geworden, verwalteten aber fernerhin als Barone unabhängig ihren ererbten Besitz an Grund und Boden bis zum Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft in der Franzosenzeit.

Angelegt wurde die Wasserburg Hallwil im 11. Jahrhundert. Da wurde ein Festungsturm errichtet, der Bergfried. 800 Jahre hielt er stand, dann wurde er abgetragen. Schon zur Zeit Karls des Grossen erhoben sich aber auf der Insel Festungsbauten; sie waren noch aus Holz. Immer war die Burg Besitz des gleichen Geschlechtes, derer von Hallwil, die im Wappen auf Goldgrund ein schwarzes Flügelpaar führen. Vor einigen Jahren begründete ein Graf von Hallwil, der längst in Schweden eine neue Heimat gefunden hatte, eine

Stiftung mit dem Zwecke, seinen uralten Stammsitz für kommende Zeiten zu renovieren und instand zu halten.